

Erzähler vom Westermald

Hachenburger Tageblatt.

Der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Jahresvertrags-Sonntagsblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 75. Erscheint an allen Werktagen. Hachenburg, Dienstag den 1. April 1913. 5. Jahrg.

Was gibt es Neues?

Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.

Wachsende Heeresvermehrung in Österreich.

Wien, 31. März. Die heutigen Blätter kündigen übereinstimmend an, dem Parlament werde noch im Laufe des Sommers eine Regierungsvorlage zugehen, durch welche die Heerespräsenzstärke der österreichischen Truppen jährlich um 1000 Mann erhöht wird. Dieser Plan stellt eine weitere Erhöhung des österreichischen Truppenkontingents von 180 000 Mann auf rund 200 000 Mann dar, nachdem im Jahre 1912 die Friedenspräsenzstärke des Heeres nur 180 000 betrug.

Stille Anruhen wegen der dreijährigen Dienstzeit.

Paris, 31. März. In Lille kam es bei einem militärischen Demonstrationen gegen die Sozialisten eine Kundgebung gegen die dreijährige Dienstzeit veranstaltet. Als die Versammlung gerade beendet war und die zahlreichen Teilnehmer das Versammlungslokal verlassen, kam ein Unbekannter vorbei, das sich zum Hauptkassierer begab. Die Kundgebung: „Nieder mit der dreijährigen Dienstzeit! Wir wollen keine dreijährige Dienstzeit!“ Als ein großes Plakatgebilde erschien, um die Manifestanten zu zerstreuen, kam es mehrfach zum Handgemenge. Viele Personen wurden verletzt, etwa 50 verhaftet.

Italienische Deputierten.

Rom, 31. März. Zahlreiche Abgeordnete und Beamte wurden durch einen sehr veröffentlichten Bericht über den Fall des Justizpalastes bloßgestellt. Der Unterstaatssekretär scheint bei den Unregelmäßigkeiten die erste Geige zu spielen. Unter seiner Leitung erfolgten die unregelmäßigen Treiben der Bauunternehmer, die mit Hilfe der Abgeordneten immer neue Summen von der Regierung herauskriegen. Ferner wird als wahrscheinlicher Urheber der Bauunternehmer genannt der Abgeordnete Bruni, der als Präsident des Schiedsgerichtes zwischen Regierung und Bauunternehmern beauftragt für die Schäden dieser eingetreten zu sein scheint. Dann ist noch ein Kompromittierter eine Anzahl weiterer Abgeordneter, darunter der Kassationsrat Mosca, Mitglied des Schiedsgerichtes. Die Geschichte dürfte sich zu einem großen Skandal auswachsen.

Pierpont Morgan.

New York, 31. März. Eine heute nachmittag hier aus New York eingegangene Depesche meldet, daß dort der bekannte amerikanische Milliardär John Pierpont Morgan gestorben sei. Er wollte, um Genesung zu finden, seit längerer Zeit in Italien, zuletzt in der italienischen Hauptstadt, die ihn umgeben drei Ärzte hatten in ihrer letzten Besprechung erklärt, daß Morgan an „nervöser Erschöpfung“ und „Hirnleiden“ litt. Seit Dienstag hat der Kranke keine Nahrungsaufnahme verweigert und seit gestern das Bewußtsein verloren. Die künstliche Ernährung Morgans wurde wegen Erschöpfung des Personals nicht mehr fortgesetzt. In der Todesstunde des Milliardärs wollte seine Tochter, Frau Satterlee, mit ihrem Gatten bei ihm sein.

Das Echo.

Unter Berliner CB-Mitarbeiter schreibt uns zu der Frage, welche die Heeres- und Deckungsvorlagen gegeben haben, folgendes:

Die große Heeresvorlage hat einen tausendfältigen Nachschuß gewährt, in dem zunächst eines bemerkenswert ist, nämlich jeder Widerspruch gegen die Forderungen selbst, wenigstens unter den bürgerlichen Parteien, das Gefühl, daß bei uns vielleicht über Gebühr verlangt würde, das Bewußtsein, daß es eigentlich ein Recht sei, wenn unsere Batterien aus Mangel an Munition einmal alle ihre Geschütze, geschweige denn Munitionskisten, befeuern können, die Überzeugung, daß eine mit 100 000 Mann ausrückende Kompanie im Gegensatz zu der Kriegsstärke ein Zerrbild ist, war doch schon von der Volkstiefe gedrungen. Noch mehr beängstigte die Forderung der Heeresverwaltung gegenüber der Reichsleitung, insbesondere die Nichtanerkennung einer „Kriegsarmee“, wenn die große Heeresvorlage jetzt „auf dem Papier“ steht, so findet das nur besonders lebhaften Widerspruch bei der Sozialdemokratie und einigen Kreisen, die demokratische Richtung betonen.

Nach dem ersten Echo, das uns aus den Reihen derer, die dem Konstruktiven v. Denkebrand bis zum Freiheitskämpfer entgegensteht, ist also auf glatte Anerkennung aller Notwendigkeiten zu rechnen. Hier und da vielleicht eine Kleinigkeit, die man für mehr oder weniger ornamental hält, abgewandt werden, aber im großen und ganzen läßt sich wider die sachmännisch ausgearbeitete durchkonstruierte Vorlage nichts sagen. Um so lauter ist die Kritik, die die Deckungsvorlagen treffen. Die 1065 Millionen Mark einmaliger und die 1065 Millionen Mark jährlicher Mehrausgaben werden aus dem Verbandssteuern bestritten, nicht eine einzige Verbrauchssteuer befindet sich in dem ganzen Entwurf. Auch unter den bürgerlichen Parteien, und hier besonders von Denkebrand bis Wiener, hört man im Grunde über Bedenken und immer wieder Bedenken, um wieviel besser — andere Steuern wären. Die Bauern in ihrer pfiffigen Einsicht pflegten früher die Haus- und Feuersteuern zu malen: „Du lieber Herr, verflucht unter Haus, zünd' andere an!“ In diesem Grundton handelt jetzt auch alle die, die da meinen, der Nachbar verdiene mehr und

müsse „eigentlich“ stärker herangezogen werden, als sie selber. Vor allem gibt es da Eifersüchteleien zwischen den Vertretern des mobilen und des immobilien Kapitals. Die einen sagen, es sei ein Skandal, daß auch Erwerbsgesellschaften, seien es nun Aktienunternehmungen oder andere, zu den Beibragungen herangezogen würden, denn dadurch lähme man Handel und Wandel — viel besser sei es, die „Güter zur toten Hand“ zu schröpfen. Die Gegenpartei dagegen behauptet wieder, das Wichtigste sei überhaupt vergessen, nämlich eine kräftige Dividendensteuer, und der Grundbesitz werde ganz übermäßig belastet.

Natürlich ist es ein leichtes, Stimmen gegen die eine oder die andere Abgabe mobil zu machen. „Was sagen die Ärzte?“ „Was sagen die Gastwirte?“ Unter diesen und ähnlichen Überschriften werden jetzt von einzelnen Zeitungen Stimmen aus dem Leserkreise gesammelt, und das gibt ein sinnverwirrendes Echo, aus dem der eine Ton sich durchringt: „Zahlen wollen wir“ schon die Milliarde, aber „ich“ gehöre einem Stande an, den es besonders hart trafe! „Ja, wer zahlt denn überhaupt gern? Aber man wird schon müssen, denn die Selbstbeschätzung wird als eidesstattliche Versicherung abgegeben und das hält fest. Vielfach hört man auch das Urteil, daß statt der Steuer von 50 000 Mark Einkommen und 10 000 Mark Vermögen an lieber umgekehrt von 10 000 Mark Einkommen und 50 000 Mark Vermögen an gepappt werden sollte.

Eine von den vorgeschlagenen Abgaben, die bisher kaum erwähnt ist, verdient noch Hervorhebung: der „Ankel aus Amerika“, der weit entfernte Verwandte mit dem Millionenerbe, soll fortan verschwinden. Erbberechtigt sind danach fortan nur Gatten, Kinder, Enkel, Eltern, Nichten und Neffen ersten Grades, — für alle andere, erbt der Staat. Dagegen läßt sich wenig einwenden. Hier wird das Echo wohl keinen Nistort bringen.

Die Stimme der bayerischen Regierung.

In ihrem Leitartikel vom 31. März legt die „Bayerische Staatszeitung“ den Standpunkt der Münchener Regierungsfreie zu den Bekehr- und Deckungsvorlagen dar. In dem Artikel heißt es u. a.:

Der Reichstag wird sich eingehend mit diesen, tief in das wirtschaftliche Leben Deutschlands einschneidenden Vorlagen zu befassen haben, deren Erledigung eine der größten Aufgaben bedeutet, die die deutsche Volksvertretung seit Bestehen des Reiches zu lösen gehabt hat. . . . Wenn auch vielleicht verschiedener Auffassung über die einzuschlagenden Wege, so können und müssen die verbündeten Regierungen und der Reichstag sich einig und geschlossen zeigen über das Ziel, das erreicht werden soll. Die Interessengemeinschaft, die die im Deutschen Reich verbündeten Fürsten und Völker umschließt, ist zu eng, sie wurzelt zu tief im Boden geheimer Überlieferungen, sie steht zu fest auf dem unverrückbaren Grund blutbefestigter Verbände, als daß in nationalen Fragen eine Kluft der Anschauungen zwischen Reichsleitung und Bundesregierungen einerseits und der Mehrheit der deutschen Volksvertretung andererseits sich aufbauen könnte. Reichsleitung und Bundesrat dürfen endlich erwarten, daß für die bürgerlichen Parteien bei allem Ernst der Prüfung, der sie die Heeres- und Deckungsvorlagen zu unterstellen berechtigt und verpflichtet sind, die Aufrechterhaltung des Ansehens Deutschlands der Gesichtspunkt sein wird, der für ihre endgültige und grundsätzliche Haltung den Ausschlag gibt. . . . Die Innigkeit der Interessengemeinschaft, die Reich und Bundesstaaten verbindet, schließt nicht aus, daß das Reich mit seinen Forderungen vor den Grenzen der einzelstaatlichen Finanzhoheit Halt macht. Dieser Gedanke muß mit einwandfreier Klarheit festgehalten werden. Die Kraft des Reichsgedankens, wie ihn uns seine Schöpfer überliefert haben, beruht nicht auf Unitarismus, sondern auf der Kraft, auf der Wohlfahrt der Gliedstaaten.

Der amtliche Artikel stellt schließlich fest, daß die Umsetzung eines Teils der dauernden Aufwendungen auf die Bundesstaaten in der Form des Entwurfs keine Schwächung des Reichsgedankens bedeute, sondern nur einen der Reichsverfassung entsprechenden Ausgleich der Interessen.

Was die Presse sagt.

Die Besprechung der Bekehr- und Deckungsvorlagen steht in der Presse aller Parteirichtungen sofort nach ihrer Veröffentlichung lebhaft ein und wird vorläufig auch noch anhalten. Wir geben einige Aussprüche aus den größeren Parteiblättern wieder.

Kreuzzeitung (konservativ):

„Des weitern glauben wir ein sehr ernstes Bedenken gegen die beabsichtigte Regelung daraus ableiten zu müssen, daß das Reich zur Durchführung des den Bundesstaaten auferlegten Zwanges ein eigenes Vermögensgesetz erläßt. Das ist ein sehr weitgehender Eingriff in die Finanzhoheit der Bundesstaaten, der den lebhaftesten grundsätzlichen Bedenken unterliegt. Des weitern erscheint es uns als keine glückliche Lösung, daß in dem zu erlassenden Reichsgesetz die Besteuerung der Erbschaften von Ehegatten und Kindern unter dem doch sehr durchsichtigen Schleier der Vermögenszuwachssteuer wiederum vorgeschlagen wird. Ganz offen bleibt für uns die Frage, ob die Erbschaftsteuer des mobilen Kapitals genügend hergestellt ist.“

Deutsche Tageszeitung (Bund der Landwirte): „Wir hoffen, daß auf der Grundlage der Regierungsvorlage das notwendige Werk zustandekommen wird; an der bereiten und wohlwollenden Mitarbeit unserer Freunde wird es, davon können wir unbedingt überzeugt sein, dabei nicht fehlen. Aber wir müssen mit Bedauern feststellen, daß man auch diesmal der Landwirtschaft und dem immobilien Besitze nicht das Maß von Gerechtigkeit und Billigkeit angedeihen will, das diesen Teilen der Bevölkerung schon aus Rücksicht auf ihre ausschlaggebende Bedeutung für die Kraft und die Gesundheit der Nation gebührt.“

Voll (freikonservativ):

Betrachten wir die Heeresvorlage als Ganzes, so muß anerkannt werden, daß die Regierung wirklich etwas Großartiges und Durchgreifendes geleistet hat. In Anbetracht unserer politisch-militärischen Lage in Europa darf aber nicht an der Tatsache vorbeigegangen werden, daß das, was die Regierung hier vorlegt, auf alle Fälle noch das Mindestmaß dessen ist, was unsere Armee bedarf, soll sie der wahre Güter unseres Friedens sein.“

Tägliche Rundschau (national):

Der Grundgedanke, die neuen außerordentlichen Lasten in der Hauptsache dem Besitze aufzubürden, ist sowohl bei dem Bekehrtrage als bei der Deckung der laufenden Kosten mit einer Strenge und Rücksichtslosigkeit durchgeführt, die auch ein Sozialdemokrat, wenn er ehrlich sein dürfte, unbedingt anerkennen müßte. . . . Die nächsten Wochen werden dem Sturm gegen die neuen Steuern gehören, aber schließlich wird man sich so gegen Wingen hin doch wohl einigen; denn die Bekehrvorlagen müssen bald durchgeleitet werden.“

Leipziger neueste Nachrichten (national):

Nicht alle Wünsche werden erfüllt, manche Last wird auferlegt. Eine Milliarde kann eben nicht wie ein Karpfen aus dem Wasser geholt werden. Einzelheiten wird man ändern, Härten mildern müssen. Aber halten wir an dem Grundgedanken fest und lassen wir uns nicht in ewiger Kritik dazu verführen, in einer barten Zeit der nationalen Not persönliches und fraktionelles Interesse der Billigkeit gegen das Reich voranzustellen.“

Germania (Zentrum):

„Daß Deutschland, um allen Gefahren gewachsen zu sein, einer Verstärkung seiner Wehrkraft bedarf, wird in weiten Kreisen anerkannt. Es ist auch eine solche Kampfbereitschaft erforderlich. Das schließt allerdings nicht aus, daß der Reichstag bei aller allgemeinen Bereitwilligkeit, die Heeresrüstung des deutschen Volkes zu verstärken, im einzelnen eine strenge Prüfung anstellt, was unbedingt notwendig und zweckmäßig ist. Es scheint uns aus den mitgeteilten Einzelheiten der neuen Militärvorlage doch hervorzugehen, daß nicht alles als absolut notwendig angesehen werden kann, was hier gefordert wird.“

Kölnische Zeitung (nationalliberal):

„Aus alledem wiederholen wir unsere Forderung, daß die untere Grenze der Vermögen ganz wesentlich herabgesetzt werden muß, daß die Steuerpflicht erst beginnen darf, wenn die Einnahmen aus dem Vermögen zusammen mit den Einnahmen aus der Arbeit eine gewisse Summe erreichen. Dagegen sind wir der Ansicht, daß die Regierung in der Heranziehung der großen Einkommen zu vorsichtig ist. . . . Es handelt sich, woran in diesem Zusammenhang ausdrücklich zu erinnern ist, hier nicht so sehr um eine steuerpolitische Maßregel, als um eine allgemein-politische, die einen bedeutenden ideellen Hintergrund hat. Eine glückliche Lösung des Bekehrtrages kann sehr viel beitragen zur Verwirklichung im Volke. Eine unglückliche aber, die vom Volke als ungerecht empfunden wird, wird neue Erbitterung bringen.“

Hannoverscher Courier (nationalliberal):

„Mit großer Befriedigung sind die militärischen Forderungen dieser Vorlage in allen bürgerlichen Schichten aufgenommen. Wenn die Reichsregierung aber der Lösung der Bekehrtrage nicht in dem Sinne, wie Konservative und Zentrum sie halsstarrig zu lösen sich weigerten, glaube ich, so sollten, um damit grundsätzlichen Parteikämpfen in der Deckungsfrage aus dem Wege zu gehen, so glauben wir, daß das Rosett des heutigen Steuerplanes auch nicht sonderlich geeignet ist, die Grundlage einer glücklichen und schnellen Lösung abzugeben.“

Berliner Tageblatt (freisinnig):

„Wie soll ein so heilsvoller Überlauf populär sein, wie soll eine opferfrohe Stimmung aufkommen in einem Lande, wo man nie eine vollständige Reform zu bringen wagt, wo man das unvorsichtig gedrückte Reformversprechen schnell wieder vergißt, wo man alle Vorteile des Staates einer Klasse reserviert und wo man die Gemeinamkeit der Heimatgenossen in mehr und minder bevorzugte Häuflein trennt. . . . Wir sind alle bereit, das herzugeben, was zur Sicherung der Grenzen wirklich erforderlich ist, aber wir können verlangen, daß kein Teil des deutschen Volksvermögens blinzelndem Hirtentanz geopfert, kein Teil des schaffenden und steuerzahlenden Volkes en cannaille behandelt wird.“

Völkische Zeitung (freisinnig):

„Die Bekehrvorlage wird vorbehaltlich der Prüfung der Einzelheiten auf mannigfache Sympathien, die sich aus der politischen Lage ergeben, rechnen können. Die Deckungsvorlagen dagegen werden in weiten Kreisen lebhaftem Widerspruch begegnen und monatelang das Volk und die Volksvertretung beschäftigen. In ihrer jetzigen Form bedeuten sie eine beinahe vorbehaltlose Unterwerfung der Regierung unter die reaktionärsten Parteigruppen.“

Frankfurter Zeitung (demokratisch):

„Was uns anlangt, so halten wir es für einen verhängnisvollen Fehler des Kanzlers, daß er dem Rüstungssturm dieser Monate so widerstandslos nachgegeben und ihn zum guten Teil selbst mit heraufbeschworen hat. Er hat damit seinem Lande einen kaum wieder gut zu machenden Schaden zugefügt. Der Schaden wird vervielfacht durch die hilflose Regelung der Deckungsfrage. An diesen Steuervorschlägen mit all ihrer Umgebung der drängendsten finanziellen Probleme darf die Linke unter keinen Umständen mitschuldig werden.“

Vormärts (sozialdemokratisch):

„Dah die Sozialdemokratie sich mit aller Gewalt einer solchen Orgie des Militarismus widersetzen muß, ist selbstverständlich. Eine solche Überwindung der militäristischen Forderungen kann die Arbeiterschaft auf die Dauer nicht mehr ertragen. Das zunächst liegende Kampffeld ist das Parlament, und unsere Forderung wird bei der Beratung sicherlich ihre Schuldigkeit tun, vor allem aber die von der Regierung gewünschte und von den bürgerlichen Parteien beabsichtigte Durchdringung verhindern.“

Im Auslande ist die Beurteilung der Vorlagen notwendig voneinander abweichend, je nach der Stellung, die sie zu Deutschland einnehmen. In England stellt man sich sehr verstimmt über die Ablehnung von jeder gesunden Finanzpolitik, die das Projekt darstelle. In Frankreich zeigt die Presse sich im allgemeinen vorsichtig, dringt aber vielfach nun erst recht auf Verstärkung der eigenen Wehrmacht. Bismarck rüchlos erkennt man in Österreich das Vorgehen der deutschen Regierung an.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Nach der Meldung eines Frankfurter Blattes sprach der Kaiser seine höchste Befriedigung über die Genehmigung der Militärvorlagen durch den Bundesrat aus. Es geschah dies am Sonntag in Homburg v. d. H., als der Kaiser den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts entgegennahm. Kaiser Wilhelm äußerte dabei den Wunsch, daß das deutsche Volk 1913 ebenso wie vor hundert Jahren seine Bereitwilligkeit zeige, für das Vaterland die größten Opfer zu bringen.

• Die süddeutschen Nationalliberalen wollen stärkere Heranziehung des Reiches für die Militärvorlagen. Auf dem Parteitag der Nationalliberalen in Würtemberg, der Sonntag in Stuttgart stattfand, betonte der Hauptredner, Reichstagsabgeordneter Dr. Quast-Koburg, daß in der Deckungsvorlage als Besteuerungsproblem zu art angestrichen werde. Die Scheu vor der Heranziehung der Vermögen der Toten Hand müsse aufhören.

• Die Fraktionen des Reichstags werden sich mit den Heeres- und Steuervorlagen in Fraktionsitzungen bereits am Donnerstag dieser Woche beschäftigen. Um den Meinungsaustrausch innerhalb der Fraktionen zu fördern, werden einige Tage sittingsfrei bleiben, um in der zweiten Aprilwoche die erste Lesung der neuen Vorlagen vornehmen zu können. Man rechnet damit, daß die Fraktionen für ihre Fraktionsitzungen etwa drei Tage brauchen werden. Die erste Lesung der neuen Vorlagen wird voraussichtlich eine ganze Woche in Anspruch nehmen. Das Kriegsministerium legt nach wie vor Wert darauf, die Heeresvorlagen bis Pfingsten verabschiedet zu sehen, da durch die Vorlagen, die zu einem gewissen Teil bereits am 1. Oktober in Kraft treten werden, ein militärisches Gebiet umfangreiche Vorarbeiten notwendig werden.

• Eine Vermehrung des Reichskriegsschatzes ist bekanntlich durch die neuen Heeresvorlagen vorgesehen. Die Kriegsschatzreserve, die jetzt 120 Millionen Mark in Goldmünzen enthält, soll auf 240 Millionen Mark Goldgeld und 120 Millionen Mark Silbergeld gebracht werden. Für die Auffüllung der Kriegsschatzreserve in dieser Höhe ist ein Zeitraum von sechs Jahren vorgesehen. Das neu angekaufte und neugemünzte Gold und Silber wird, wie in Berlin verlautet, aus räumlichen Gründen nicht im Juliussturm in Spandau untergebracht werden, sondern wird von der Reichsbank in Berlin, getrennt von den sonstigen Beständen, verwaltet werden. Der Kriegsschatz würde also in Zukunft 360 Millionen Mark gegen 120 bisher betragen.

Frankreich.

• Bei dem in Montveller stattfindenden Kongress der

französischen Friedensfreunde erschienen zur Schlusskunft auch Präsident Boincaré, Ministerpräsident Barthou und Arbeitsminister Chéron. Der Fürst von Monaco hielt in der letzten Sitzung eine Rede, in der er u. a. ausführte, daß Ruhm, Ansehen und Gedeihen mehr von einer Milderung der Sitten, als von der Anwendung von Gewalt abhängen. Der Fürst rühmte dann den Gedanken des Schiedsgerichts und der gegenseitigen Hilfe. Der Krieg und seine Vergeltung brächten keine Lösung. Der Fürst schloß: „Die Stunde ist gekommen, ohne Furcht einen so schwierigen Gegenstand ins Auge zu fassen, da alle menschliche Tätigkeit unter der zerstörenden Wirkung kriegerischer Drohungen leidet, und da die durch die gesunden Kräfte der Nation mühsam erworbenen Hilfsmittel in einen Abgrund gestürzt werden sollen.“ Im Verlaufe der Empfänge erwiderte Präsident Boincaré dem Kommandanten des 16. Korps auf die Versicherung seiner Ergebenheit: „Ich weiß, daß die Leute, die unter Ihrem Befehl stehen, zu allen Opfern bereit sind und Frankreich mit ihrem Blute verteidigen würden, wenn es eines Tages in seinem Gebiet, in seiner Ehre oder in seinen Rechten angegriffen würde.“ Das klingt nicht sehr friedlich.

Aus In- und Ausland.

Strasbourg i. E., 31. März. Auf Grund des elsass-lothringischen Brehengesetzes ist die Verbreitung des Pariser „Matin“ in Elsass-Lothringen verboten.

Boston, 31. März. Einer Anhängerin des Frauenstimmrechts aus Birmingham, die ihre Verwandten besuchen wollte, wurde die Erlaubnis zum Landen verweigert, da sie wegen Verstrümmerung von Fensterscheiben in London zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden ist.

Hof- und Personalmeldungen.

• Die Prinzen Heinrich und Joachim von Preußen haben in Begleitung der Prinzen Andreas und Alexander von Griechenland dem Verteidiger Janinas, Essad Pascha, einen Besuch abgestattet und mit ihm längere Zeit über die Vorgänge während der Belagerung gesprochen.

• Der Landtagsabgeordnete Regierungsrat Anton Klose ist an den Folgen einer Mittelohrentzündung verstorben. Er vertrat den 2. Arnberger Wahlkreis (Olpe-Reichede) und gehörte der Zentrumsfraktion an.

• Montag vormittag kam der Prinz von Wales nach Friedrichshafen. Er wurde am Bahnhof vom Grafen Zeppelin, seinem Neffen, Direktor Golsman und den Offizieren der militärischen Abnahmekommission empfangen. Die Derrichten begaben sich sofort im Automobil nach der Lustschiffwerft, in der sich der Lustkreuzer „L. 3. 16“ befindet. Dieser wurde eingehend besichtigt. Daran schloß sich ein Besuch des Maschinenmotorenbaus.

• Der König von Spanien ist von seinem Reitunfall wieder völlig hergestellt. Er wohnte der Messe in der Kapelle des Palais bei und machte später eine Spazierfahrt im Automobil.

• Der Papst hat Sonntag zum erstenmal nach seiner Krankheit die gewöhnlichen Audienzen wieder aufgenommen. Er empfing vier Bischöfe. Trotzdem soll der Papst noch immer an ziemlicher Schwäche leiden und von seiner Krankheit ziemlich angegriffen sein.

Baldiger Friede am Balkan?

Wie aus Konstantinopel Montag nachmittag gemeldet wurde, ist die Note der Mächte an die Türkei noch im Laufe des Tages überreicht worden. Die Note benennt als Grenze die Linie Enos-Midia in ziemlich gerader Richtung, ohne den Lauf der Flüsse Mariza und Ergene zu berücksichtigen. Die Inselfrage bleibt der späteren Regelung durch die Mächte überlassen. Die Pforte wird vermutlich sofort antworten, indem sie die Vorschläge der Mächte annimmt. Falls nicht unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, rechnet man deshalb jetzt mit einem raschen

Friedensschluß, wenigstens soweit es sich um Bulgarien, Serbien und Griechenland handelt.

Zwangsmassregeln gegen Montenegro.

Die Montenegriner vor Sclutari wollen sich dem der Mächte anscheinend nicht unterwerfen. Sie hardieren die Stadt weiter und beabsichtigen, die stürmender Hand zu nehmen. Nach einer Meldung dem serbisch-montenegrinischen Hauptquartier hatte der vereinigte serbisch-montenegrinischen Truppen befehl General Vojanowitsch für Montag die Erstürmung der Festung Sclutari angeordnet. Man rechnet bestimmt damit, daß nunmehr die von Europa angeordneten Zwangsmassregeln unternommen werden.

Türkische Erfolge bei Eschataldscha.

Die in den letzten Tagen an der Eschataldscha durchgeführten Kämpfe sollen günstig für die Türken laufen sein. Wie der Großwesir den fremden Botschaftern in Konstantinopel mitteilte, eroberten die Türken Stellungen wieder, die zuvor von den Bulgaren eingenommen waren, so daß sie sich jetzt wieder in den alten Stellungen befinden. Die türkischen Verluste betrugen am 20. 300 Tote und 500 Verwundete, während die Bulgaren allein über 100 Tote auf dem Schlachtfelde liegen ließen. Den Türken begraben wurden. Außerdem gerieten Anzahl Bulgaren in Gefangenschaft. Die türkischen Truppen sollen die geschlagenen Bulgaren verfolgen. Ob sich den Türken günstigen Nachrichten bestätigen, steht doch ist es bemerkenswert, daß von bulgarischer Seite keine Meldungen über die letzten Gefechte vorliegen.

Zwistigkeiten im französischen Kabinett.

Kriegsminister Etienne revoltiert.

Großes Aufsehen erregt eine Rede, die der Kriegsminister Etienne bei einem Offiziersbankett hielt. Er sprach ziemlich heftig für die dreijährige Dienstzeit, griff dabei unerbittlich seine Ministerkollegen an, nicht unbedingt auf seinen Standpunkt stellen und ausschließende oder abschwächende Bestimmungen zu erwartende Gesetz hineindringen wollen. Etienne

„Wir sind keine Maulhelden, und wir sind keine Greifer. Seit 42 Jahren haben wir zur Erhaltung Frankreichs beigetragen. Während die Mächte nicht unaufhörlich ihre Mannschafsstände vermehren, hat Frankreich jenes schöne soziale Gesetz gemacht, auch ich beigetragen habe: das Gesetz der allgemeinen Dienstzeit. Frankreich hat noch andere Vorteile: friedlichen Sinnes gegeben, und es trieb seine Fertigkeit beinahe bis zur Abnutzung. Immer ärgerten andere nicht, ihre Präsenzstärke zu mehren, und machten Gesetze, die alljährlich fortschreitende, stetige und ausdauernde Armee bildeten. Und was nun aus dem Spiele steht, das Zukunft, die Ruhe und das Leben Frankreichs. Die leidenschaftlichen Liebe, die ich für mein Land habe, hat mich deshalb erhoben und zu meiner Regierung sie müsse ein für die nationale Sicherheit notwendig bringen. Ich hatte vorher alles reiflich erwogen und wenn ich meinen Schritt vollbrachte, so tat ich weil ich es für unerlässlich hielt. Ich glaubte, daß es da nur eine einmütige Überzeugung geben konnte. Ich war nicht eine Sekunde darauf gefaßt, daß man durch Mittel, die ich nicht näher kennen will, den Weg verperren, daß man den Frieden machen werde, uns zu beweisen, daß Frankreich bleiben müsse. Gambetta sagte auf seinem Sterbemerg: „Dienen Sie Frankreich gut!“ Nun denn, ich Frankreich gut zu dienen verliere, indem ich von so lange, daß es sich vorbereite, seine Würde und seine zu verteidigen.“

Diese Rede des Kriegsministers ist außerordentlich bezeichnend für die innerpolitische Lage Frankreichs. Er ruft geradezu zum Kampf gegen seine andersdenkenden Ministerkollegen aus den radikal-sozialistischen Parteien.

Rhenania lei's Panier!

Roman aus dem Studentenleben von Arthur Zapp. 27) Nachdruck verboten.

Und nun begann er, von tiefer Beschämung durchglüht, ganz zerknirsch in Reue und Schuldbewußtsein von seiner Abmachung mit Rulche zu berichten, die ihr ja längst bekannt war, ohne daß er es ahnte.

„Sie leben“, schloß er, als sie schweigend, den Kopf auf die Brust gesenkt, verbarste. „Sie leben, daß ich Ihre Verachtung, Ihren Haß verdiene, daß ich für Sie nur noch ein Gegenstand des Abscheus sein kann. Ich selbst erkenne und empfinde das am tiefsten, und in dem Bewußtsein, daß Sie mir nicht vergeben können, will ich mich aus Ihrer Nähe verbannen und Sie nicht mehr mit meinem Anblick belästigen.“

Er wandte sich, ganz vernichtet, um. Da traf ein leiser, ein verschämter bittender Laut sein Ohr.

„Kurt!“ — Er zuckte zusammen, schnellte hastig herum und blickte ungläubig, zweifelnd zu ihr hinüber. Aber als er in ihre ihm entgegenstrahlenden Augen sah, in ihr Gesicht, das holde Scham, süße Liebe verklärte, da stürzte er zu ihr hin und riß sie jubelnd in seine Arme und küßte sie stürmisch auf die frischen Lippen, die sich den seinen nicht wehrten.

Da geschah etwas Unerwartetes. Zwei helle Mädchenkleider tauchten plötzlich aus dem Waldesdunkel und schallendes, spottendes Gelächter erschallte aus zwei Mädchenstehlen. Hildegard und Klara Hellwig waren es, die nun selbst sehr verwundert und verblüfft dreinschaute, als sie, ganz gegen die Verabredung, die Freundin hingebungsvoll in den Armen des kranken Studenten ruhen sahen. Klara Hellwig machte ein Gesicht, als wenn sie im nächsten Augenblick in ein tränendes Weinen ausbrechen würde.

Am meisten überrascht aber war sichtlich Kurt Gravenhorst, der erschrocken zurücktaumelte, als wäre ein Blitz zu seinen Füßen herniedergefahren, und verdutzt, peinlich berührt bald auf die beiden so plötzlich und so unerwünscht Erschienenen, bald auf die über und über erglühende Geliebte starrte.

15. Kapitel.

Noch an demselben Abend hatten die beiden Liebenden eine befriedigende Aussprache. Kurt Gravenhorst gelobte, daß die Zeit der übermütigen Jugendstrenge nun für ihn vorüber sei und daß er von jetzt ab ein ernst Mann werden wolle. Elise Bredenlamp dagegen versicherte ihm ihrer völligen Verzeihung und ihres liebevollen Vertrauens.

Bei dieser Gelegenheit erfuhr Kurt Gravenhorst von dem anonymen Briefe, der Elise zugegangen und sicherlich in der Absicht geschrieben worden war, ihn — Kurt Gravenhorst — für immer in Elses Augen zu kompromittieren.

Der Student war außer sich vor Empörung.

„Niemand als Baumeister Rulche hat den Brief geschrieben“, erklärte er nach kurzem Nachdenken, sich der verschiedenen Anzeichen einer bei dem „alten Herrn“ der Frantonia bestehenden Eifersucht gegen ihn erinnernd.

„Ist denn Herr Rulche an jenem Abend zugegen gewesen?“ fragte Elise Bredenlamp.

„Ja. Und jetzt bin ich ganz sicher. Er war es, der mich überhaupt erst zu dem dummen, albernen Vorhaben aufgestachelt hat. Aber er soll es mir büßen.“

Erschrocken sagte Elise den Bortigen am Arm. „Um Gottes willen! Soll's denn schon wieder eine Forderung geben?“

Kurt Gravenhorst schluckte und würgte und es dauerte eine Weile, bis er sich resigniert zu der Erklärung hindurchgerungen hatte: „Habe ich die Beweise, daß er sich wirklich eine so perfide, schmachvolle Handlungsweise hat ausdenken können lassen, dann betrachte ich ihn als chelos und satisfaktionsunfähig, dann werde ich mit einer anderen Gemütskur versetzen, so sehr ich auch bedauern werde, ihn für seine Infamie nicht mit der Waffe zur Rechenschaft ziehen zu können.“

„Nein, nein! Das darf auf keinen Fall geschehen. Ich habe sonst keinen Auenbild Rulche.“

Die Sprechende heftete den bittenden, beschwörenden Blick auf den Geliebten, und er drückte ihr beruhigend die Hand. „Ich verspreche es dir, süße Elise!“

Am anderen Tage in der Mittagsstunde machte Kurt Gravenhorst bei Frau Bredenlamp seinen Besuch und hielt in aller Form um Elses Hand an. Frau Bredenlamp, der Elise bereits ihr Herz ausschüttet hatte, zögerte nicht, ihre Zustimmung zu geben, und so wurde sogleich eine kleine Verlobungsfeier im engsten Familienkreise veranstaltet.

Als Kurt sich am Nachmittag von den Damen empfahl, steckte ihm Elise ein Briefblatt in die Hand.

„Die Epistel des Anonymus“, sagte sie, und leise wisperte sie ihm ins Ohr: „Aber du verpflüchtst mir —“

„Daß die Sache völlig umblutig verlaufen soll — ja, Geliebte.“

Am Abend an der Aneiptal zeigte Kurt Gravenhorst den Korpsschwestern seine am selben Tage stattgehabte Verlobung an. Alle Aktiven, Inaktiven und Konkneipanten erhoben sich und beglückwünschten den beliebten Kom-

missionen aufs herzlichste. Nur einer blieb bleich, zerknirschten Mienen. Es war Baumeister Rulche. „Na nu, Baumeister, warum gratulieren Sie nicht?“ fragte der Senior erkaunt.

Aber ehe dieser sich zu einer Antwort auftrafen, nahm Kurt Gravenhorst das Wort.

„Der Herr hat vielleicht einen triftigen Grund Schweigen“, sagte er und zog den von seiner erhaltenen anonymen Denunziationsbrief aus der Tasche. Mit ein paar Worten gab er den interessiert Aufmerksam eine einleitende Erklärung, dann las er das Schreiben Anfang bis zu Ende vor.

„Ich glaube“, fügte er der Vorlesung mit erhabener Stimme hinzu, jeder von euch wird mir bezeugen, wenn ich den anonymen Briefschreiber für einen dummen Dummen erkläre.“

Schluß

Vermischtes.

Gesetz gegen den Trinkgeldunfug in . . .

In dem Provinzialparlament des nordamerikanischen Staates Pennsylvania ist ein Gesetzentwurf eingebracht worden, der sich gegen den Trinkgeldunfug richtet. Entwurf stempelt es zu einem Vergehen, wenn jemand Trinkgeld gibt oder verlangt oder annimmt, und Geldstrafen bis zu 100 Mark für jeden einzelnen Zuwiderhandlungs vorgehen. In der Begründung der Vorlage wird gesagt, das Geben von Trinkgeldern ist unbillig und bedeutet eine große Last für viele, die nicht leisten können, sich den vielen Erpressungen dieser Mißbrauch zur Folge hat, zu fügen. Wenn hierzulande doch auch erst so weit wären!

Merkwürdige Begräbnisse. Die Stadt Chelsea kündigt ein merkwürdiges Begräbnis an: ein Leichnam wurde in einem Sarg zu Grabe getragen, wie er noch nie dagewesen ist. Der Tote hatte eine ganze Zeit seines Lebens darauf verwendet, diesen Sarg herzustellen, und als Baumaterial hatten dazu, wie englische Wochenchrift erzählt, 4000 Streichhölzer gedient! Ein würdiges Seitenstück zu diesem Begräbnis kam auf Grund einer Testamentsbestimmung einer leidenschaftlichen Schnupferin zustande. Es wurde eine alte Frau in Calcutta, die zu Grabe getragen. Dabei war der Sarg mit Schnupftabak gefüllt, und während der Fahrt zum Friedhof wurden Erben laut Testamentsbestimmung den ganzen Sarg Schnupftabak bestreuen.

den Bestand des Kabinetts Barthou werden so keine
kostenlos Ausblicke eröffnet. Der Kriegsminister ge-
heißt sich fast ein bißchen wie ein militärischer
Diktator, der die Absicht hat, demnächst seine Kollegen
in die Kasse zu jagen und das Beil der Gewalt selbst
zu ergreifen.

Das Jubiläumsjahr.

Berlin, 31. März.

Der von der hiesigen Handwerkskammer geplante
Festzug, durch den die Handwerker Berlins und des
Regierungsbezirks Potsdam dem Kaiser aus Anlaß seines
jubiläumlichen Regierungsjubiläums ihre Huldigung dar-
legen wollen, wird nun jedenfalls doch stattfinden. Der
Festzug war bekanntlich bei der Kammer anfangs auf
den Herbst gestimmt. Eine Gruppe von Künstlern ist be-
reits damit betraut, die erforderlichen Skizzen zu ent-
werfen. Man rechnet mit einer imposanten Beteiligung.
Die Veranstaltung auch in erster Reihe als Huldigung
für den Kaiser gelten, so wird sie doch auch zugleich als
Gedenktag dienen, in einem großen, malerischen Aufzuge
zu führen, wieviel Kunstverständnis und
Kameradschaft in den Reihen der Berliner Handwerker-
schaft und des Kunsthandwerks wohnt.

Stralsund, 31. März.

Der Rügenische Kreistag bewilligte aus Anlaß des
jubiläumlichen Regierungsjubiläums des Kaisers 25 000 Mark
Stiftungskapital für den Bau von Anstalten zur Ver-
sorgung der Tuberkulösen, so daß der Provinz Pommern,
die vor kurzem aus dem gleichen Anlaß eine ähnliche
Stiftung in Höhe von 100 000 Mark errichtet hat, bis-
her 125 000 Mark für die Tuberkulosebekämpfung zur Ver-
fügung stehen.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 2. April.

Wertaufgang	Wertaufgang	Wertaufgang
5 ^{te} R.	2 ^{te} R.	4 ^{te} R.
Wertaufgang	Wertaufgang	Wertaufgang
1 ^{te} R.	2 ^{te} R.	4 ^{te} R.

Der Kaiser Karl der Große geb. — 1640 Dichter Paul
Ludwig in Hamburg gest. — 1719 Dichter Ludwig Gleim in
Halle geb. — 1791 Französischer Staatsmann Graf
Friedrich von Scharnhorst geb. — 1798 Dichter August Heinrich
Schlegel in Jena geb. — 1803 Komponist Franz Schubert in
Vienna geb. — 1805 Dänischer Dichter Hans
Christian Andersen geb. — 1806 Dichter Friedrich v. Schiller
in Weimar geb. — 1840 Französischer Schriftsteller
Emile Zola in Paris geb. — 1872 Erfinder des
Kinetographen, Historienmaler Samuel Morse in New York gest.
— 1900 Philanthrop und Pädagoge Friedrich v. Döbelschwinge in
Halle bei Weimar gest.

Der erste Schultag. Ein wichtiger Abschnitt im Leben
des Kindes ist der erste Schultag, der jetzt die kleinen Schu-
lchen überall in die Klassen führt. Aus den ersten
Kindertagen im Kreise der Familie tritt das
Kind in den Ernst des Lebens ein. Nach all den kind-
lichen, harmlosen Spielen kommt jetzt die erste Forderung,
das Leben an das Kind stellt. Das Kind soll lernen
zu arbeiten, nicht allein zum eigenen Vorteil, sondern zum
Nutzen und Wohle der Gesamtheit. Ein stiller Ernst liegt
über dem Tage. Mit vollem Herzen und heißen Wünschen
wollen die Eltern das Kind zur Schule. Bisher haben sie
geleitet und geführt, jetzt treten sie einen großen Teil
der Verantwortung auf den Lehrer ab, der das Kind zu einem
selbständigen Mitstreiter der Gesellschaft heranziehen soll.
Mutter und Haus müssen sich ergänzen, dann wird es gut
sein, das Wohl des Kindes bestellt sein. — Mit offenen Augen
und der kleinen Schärpe am ersten Schultage in dem fremden
Raum. Kein bekanntes Gesicht — und manchmal Mädchen
wird's wohl um's kleine Herz. Doch der Herr
ist ein freundlicher Mann, und bald schwindet die
Unruhe aus allen Nerven und jeder der kleinen Schu-
ler ist eifrig bei der Sache.

Ärztliche Hilfe auf dem Lande. Die „Korrespondenz-
Verbandes der Ärzte Deutschlands“ schreibt uns:
Der mangelhafte Besatzung des platten Landes mit
Ärzten ist schon vielfach und neuerdings wieder in den
Medien geklagt worden. Diese Verhältnisse werden
aber noch verschlimmert, wenn am 1. Januar 1914
eine Krankenversicherung in Kraft tritt. Der Grund
ist, daß sich verhältnismäßig so wenig Ärzte auf
dem Lande niederlassen, liegt in erster Linie in den
schlechten Aussichten auf einen auskömmlichen Erwerb,
da die Landflucht der Ärzte würde noch einen viel
größeren Umfang annehmen, wenn bisher die Landärzte
nicht wenigstens noch auf einige Privatprognosen stützen
könnten; das wird sich aber vom nächsten Jahre ab
drastisch ändern, weil nahezu die gesamte landwirt-
schaftliche Bevölkerung den Krankenkassen zugeführt wird.
Versicherungspflichtig sind dann alle in der Landwirtschaft
tätigen Arbeiter, Dienstboten, Hofmeister usw.,
die Versicherungsberechtigten sind außerdem alle Familien-
angehörigen des Arbeitgebers, die ohne eigentlichen
Dienstverhältnis und ohne Entgelt in seinem Betriebe
tätig sind, ferner alle Betriebsinhaber, welche regelmäßig
oder höchstens zwei Versicherungspflichtige beschäf-
tigen. Alle diese Personen dürfen so lange in der
Landflucht bleiben, bis ihr Jahreseinkommen nach-
weislich 4000 Mk. übersteigt. Das unter solchen Um-
ständen die ärztliche Privatpraxis auf dem Lande ver-
zweifeln muß, ist selbstverständlich. Bei den weiten
Entfernungen, die der Arzt auf dem Lande zurücklegen
muß, kann der Landarzt heutzutage ohne das teure
Fahrrad oder Auto seine Praxis gar nicht betreiben.
Daher kommt, daß sich bei den Behörden immer mehr
die Unmöglichkeit einbürgert, Impfungen, Leichenschau und
ärztliche Tätigkeit für Berufsgenossenschaften, Landes-
versicherungsanstalten und Angestelltenversicherung den
Landärzten zu übertragen, d. h. dem Landarzt die
Pflichten abzunehmen, auf die er angewiesen ist, zu ver-
schieben. Bedenkt man noch die Schwierigkeiten und die
Kosten der Kindererziehung, den Verzicht auf
körperliche und Bildungsmöglichkeiten, schließlich
die Isolation, so muß man sich wundern, daß die Dinge
noch weit schlimmer liegen, als es jetzt schon der
Fall ist, und das alles, obwohl tatsächlich in Deutschland

ein sehr erheblicher Ueberfluß an Ärzten vorhanden ist.
Dieser Ueberfluß kann aber nur dann auf das Land
abgeleitet werden, wenn sich die Gemeinden, die sich
einen Arzt erhalten wollen, zur Zahlung eines aus-
kömmlichen Zuschusses für eine Reihe von Jahren ver-
pflichten, wenn ferner die Versicherungsbehörden auf
eine angemessene Entlohnung der Ärzte durch die
Krankenkassen hinwirken. Eine weitere Erhöhung der
Gesamtzahl der Ärzte, der von verschiedenen Seiten das
Wort geredet wird, hätte lediglich eine Zunahme des
Prekären der beschäftigungs- und erwerbslosen Ärzte in
den Großstädten zur Folge, eine sehr unerfreuliche Er-
scheinung, womit niemand gebietet ist.

Sachsenburg, 1. April. Gestern Abend kurz vor 8 Uhr
brach in der zur hiesigen Gemeinde gehörigen Rister-
mühle in einem Stall ein Brand aus, der sich in kurzer
Zeit auf das Wohngebäude und auf die Mühle aus-
dehnte. Auf die Feuereingänge rückten die hiesigen Feuer-
wehren nach der Brandstelle aus, wobei alsbald auch
Feuerwehren aus benachbarten Ortschaften eintrafen.
Obwohl aus mehreren Schlauchleitungen dicke Wasser-
strahlen unaufhörlich in die prasselnden Flammen ge-
sandt wurden, war an ein Eindämmen des entsetzlichen
Elementes nicht zu denken. Aus dem Wohngebäude
konnte etliches Mobiliar gerettet werden, aber die enorme
Hitze machte jeden weiteren Rettungsversuch unmöglich.
Die Flammen fanden in den neben dem Mühlbetrieb
lagernden umfangreichen Mehl- und Getreidevorräten
reichliche Nahrung und züngelten in gefährlicher Weise
an den Gebäulichkeiten empor. Der Brand bot ein
schaurig-schönes Schauspiel, das von den höher ge-
legenen Punkten von vielen Menschen beobachtet wurde.
Das ganze Risterthal war in eine graublaue Rauchwolke
gehüllt und der Abendhimmel war ringsum blutrot
gefärbt. Als und zu fliegen mächtige Flammengarben
zum Himmel empor und gleich einem blendenden
Funkentregen stob das brennende Getreide in der Höhe
nach allen Richtungen auseinander. Die Windesstille
trug wesentlich dazu bei, daß sich die Flammen nicht
einem Nebengebäude sowie den Stallungen mitteilten.
Das Mühlwerk nebst Wohnhaus und Lagerschuppen
brannten in ganz kurzer Zeit total nieder. Die an der
Brandstelle zurückbleibenden Feuerwehrleute hatten die
ganze Nacht sowie in den Morgenstunden reichlich zu
tun, um ein nochmaliges Ausbrechen der Flammen, die
in dem vielen Gebälk immer noch Nahrung genug haben,
zu verhindern. Menschen und Vieh haben beim Brande
keinen Schaden genommen, dagegen wurde der Besitzer
der Mühle, Herr Josef Rötig, von einem bedauerlichen
Unglücksfall betroffen. Herr Rötig befand sich auf einer
Geschäftstour gerade in Alpenrod, wo er Kunde von
dem Brand erhielt. In aller Eile bestieg er sein
Motorrad, um nach Hause zu fahren. Kurz vor der
Stadt rannte er mit seinem Motorrad gegen ein
Vagabundenzugfahrzeug. Bei dem Anprall wurde Herr Rötig
vom Wagen geschleudert und blieb bewußtlos liegen. Er
wurde am Boden liegend von Herrn Cyprian aufge-
funden, der für die Fortbringung des Verunglückten
sorgte. Im Hause des Herrn Sanitätsrat Dr. Müller
wurde dem Bewußtlosen die erste ärztliche Hilfe zuteil.
Nach kurzer Zeit kam Herr Rötig wieder zum Be-
wußtsein. Er hat bei dem Sturze eine Quetschung der
rechten Schulter sowie an der Brust davongetragen. Ob
er sich auch noch innerlich verletzt oder Knochenbrüche
erlitten hat, ließ sich noch nicht feststellen. — Die Ursache
des Brandes ist noch nicht festgestellt, die eingeleitete
Untersuchung wird wohl nähere Aufklärung bringen.
Wie wir hören, ist das Anwesen gegen Brandschaden
versichert, sodaß dem Geschädigten Ersatz geleistet werden
wird. Seit langer Zeit hat sich hier kein Brandunglück
ereignet, das in so rascher Weise um sich griff und in
kürzester Zeit ein blühendes gewerbliches Anwesen voll-
ständig in Asche legte.

Rosbach, 31. März. Als Direktor der benachbarten
Lanzsche „Güter-Trunk-Marie“ ist anstelle des nach
Niederlahnstein versetzten Direktors Banse Herr Fritz
Greverath aus Niederbollendorf bestellt worden.

Aus Nassau, 31. März. (Nassauische Landesbank
und Sparkasse.) Der Jahresbericht der Nassauischen
Landesbank und Nassauischen Sparkasse für das Jahr
1912 ist soeben erschienen. Wir geben hier die wich-
tigsten Zahlen wieder und fügen die entsprechenden
Zahlen des Vorjahres in Klammern bei. Ende des
Jahres 1912 verfügte die Landesbankdirektion, welche
bekanntlich sowohl die Landesbank als auch die Sparkasse
verwaltet, über 179 Kassenstellen, nämlich die Hauptkassen
in Wiesbaden, 28 Filialen (Landesbankstellen), 147
Sammelstellen und 3 Annahmestellen. Von den Landes-
bankstellen befinden sich jetzt 21 in eigenen Dienst-
gebäuden. Für 2 weitere Landesbankstellen wurde mit
dem Neubau begonnen (Elzville und Gladenbach) und
in Ufingen sind weitere Verhandlungen wegen eines
Bauplatzes eingeleitet. — Von dem Bruttogewinn ver-
blieb nach Deduktion der Verwaltungskosten, Zuteilung
an die Reservefonds, Ersatz der Kursverluste u. a. ein
Reinüberschuß zur Verfügung des Kommunalverbands
bei der Landesbank von 652 990 Mk. (798 191 Mk.) und
bei der Sparkasse von 303 736 Mk. (136 401 Mk.). —
Die Einlagen bei der Sparkasse sind um 4 213 149 Mk.
gewachsen und haben einen Gesamtbestand von
140 605 042 Mk. erreicht, der sich auf 213 695 Spar-
kassenbücher verteilt. An Schuldverschreibungen wurden
abgesetzt 15 185 950 Mk. (8 406 100 Mk.) und zwar
11 376 900 Mk. 4proz., 3 502 300 Mk. 3 $\frac{1}{2}$ proz. und
306 750 Mk. 3 $\frac{1}{2}$ proz. Papiere. Zurzeit sind 143 Mil-
lionen Mark an Landesbankschuldverschreibungen im
Umlauf. — An Darlehen gegen Hypothek wurden von
beiden Instituten zusammen gewährt 3389 Posten mit

33,8 Millionen Mark. Der gesamte Hypothekenbestand
belaufte sich auf 37 994 Stück Hypotheken mit 240,6 Mil-
lionen Mark Kapital. — An Gemeinden, öffentlichen
Korporationen usw. wurden 145 Darlehen im Gesamt-
betrag von 3,4 Millionen Mark bewilligt. Der Gesamt-
bestand beider Institute an solchen Darlehen beläuft sich
auf 2038 Posten mit 23,9 Millionen Mark. — An
Darlehen gegen Bürgschaft wurden 754 Posten mit
1 866 333 Mk. ausbezahlt. Der Bestand beträgt jetzt
2500 Posten mit 6 538 049 Mk. — An Lombard-
darlehen bestanden Ende 1912 1848 Darlehen im Betrag
von 7 320 617 Mk. (7 659 678 Mk.). — Die Verwahrung
und Verwaltung von Wertpapieren (offene Depots) hat
einen außerordentlichen Umfang angenommen. In den
Tresoren der Landesbank ruhen gegen 120 Millionen Mark
an Wertpapieren von nicht weniger als 7630 Privat-
personen, Gemeinden, Stiftungen usw. Die Zunahme
im letzten Jahr betrug allein 20 300 800 Mk. mit
896 Konten. — Der Kontokorrent- und Scheckverkehr,
der erst im Jahre 1904 neu aufgenommen worden
ist, weist einen Umsatz von 117,8 Millionen Mark
(66,6 Millionen Mark) auf bei 2374 (1495) Konten.
Die Debitoren betragen 4 131 672 Mk. (3 123 204 Mk.),
die Kreditoren 8 642 624 Mk. (5 875 634 Mk.).

Wiesbaden, 31. März. Am 1. Mai d. Js. wird im
Tannus bei Wiesbaden die feierliche Eröffnung des
Kaiser-Wilhelm-Heims der „Deutschen Gesellschaft für
Kaufmanns-Erholungsheime“ stattfinden. Der preu-
ßische Handelsminister Dr. Sydow wird der Eröffnung
beimohnen, ferner werden Vertreter zahlreicher Körper-
schaften aus dem ganzen Reich an der Feier teilnehmen.
Das Heim ist das dritte, welches die erst vor 2 Jahren
gegründete Gesellschaft dem Betrieb übergibt. Es ist
für 110 Betten eingerichtet und gewährt männlichen und
weiblichen Angestellten kaufmännischer und industrieller
Betriebe, sowie weniger bemittelten selbständigen Kauf-
leuten und deren Familien Aufnahme. Der Preis für
die Feriengäste beträgt pro Kopf und Tag für Wohnung
und volle reichliche Verpflegung inklusive Trinkgeld
abzüglich 2,80 Mk. Trinkwanz, besteht nicht. Die
Nachfrage nach den Plätzen in diesem und den übrigen
Heimen ist eine sehr lebhaft. Aufnahmebedingungen
sind von der Geschäftsstelle in Wiesbaden erhältlich.
Das fünfte und sechste Heim der Gesellschaft werden im
Riesengebirge und im sächsischen Erzgebirge errichtet.

Frankfurt a. M., 31. März. Seit dem 19. d. Mts.
wurde der 20jährige Banklehrling Karl Steuernagel
vermißt, der bei einer hiesigen Privatbank angestellt
war. Diese hat am Samstag festgestellt, daß Steuer-
nagel ihr Schlußbuch entwendet und bei der Reichsbank
80 000 Mk. erhoben hat, mit denen er geflüchtet ist.
Die Bank hat auf seine Festnahme 1000 Mk. Be-
lohnung ausgesetzt.

Kurze Nachrichten.

Gräfin Merenberg, die jüngst in Cannes verstorbene Witwe
des Prinzen Nikolaus von Nassau, wird im Mainzer Krematorium
bestattet werden. Der Zeitpunkt ist noch nicht bestimmt. — In
Offenbach hat der 24jährige Lederarbeiter Kemble seine Geliebte,
ein 23jähriges Mädchen, erschossen und dann sich selbst das Leben
genommen. Beide waren gemeinsam in den Tod gegangen, weil
die Eltern des Mädchens die Heirat nicht zugeben wollten.

Nah und fern.

Der Deutsche Kaiser und die Jugendbewegung.
Die Vorarbeiten für die Umgestaltung der alten Be-
festigungen der ehemaligen Festung Silberberg im Re-
gierungsbezirk Breslau zu Zwecken der Jugendberziehung
sind in vollem Gange. Wie erinnerlich, hat Kaiser
Wilhelm genehmigt, daß die zu der ehemaligen Festung
Silberberg gehörenden Werke des Forts Spitzberg, sowie
der Großen und der Kleinen Strohhaube den Be-
strebnissen der auf nationaler Grundlage stehenden Jugend-
vereine Schlesiens nutzbar gemacht werden, und hat der
Monarch zu den Kosten ein persönliches Geldgeschenk von
10 000 Mark bewilligt. Der Monarch hat die Anordnung
getroffen, daß die Vorarbeiten zu beschleunigen sind, damit
die Anlagen bereits während der diesjährigen Sommer-
ferien von der schlesischen Jugend benutzt werden können.

Um zwanzig Mark in den Tod. Der Berliner
Straßenreiniger Robert Neumann, der verheiratet und
Vater von 4 Kindern ist, kam Montag Abend angeheuert
heim. Als er seiner Frau den Wochenlohn auslieferte,
schleuderte ein Zwanzigmarkstück, dessen Verbleib sich Neumann
nicht erklären konnte. Der Mann glaubte, daß er es ver-
loren habe, während die Frau annahm, daß er es „verbrannt“
habe. Darüber kam es zwischen beiden Eheleuten zu
einem Zwist. Neumann legte sich scheinbar schlafen. Als
seine Frau später nach ihm sah, fand sie ihn tot auf; er
hatte sich an der Türklinke erhängt. Nicht wenig überrascht
war die Frau, als das fehlende Zwanzigmarkstück später
zum Vorschein kam; es lag im Strumpf des Mannes, in
den es durch die zerrissene Hosentasche gerutscht war.

200 000 Mark unterschlagen. Spurlos verschwunden
ist seit Ende Dezember der Börsenspekulant Johann Mohr-
died in Itehoe. Wie jetzt weiter bekannt wird, haben die
bisherigen Feststellungen ergeben, daß die dem W. jeweils
anvertrauten Gelder etwa 700 000 Mark betragen. In-
zwischen ist über sein Vermögen das Konkursverfahren
eingeleitet worden; die seither angemeldeten Forderungen
betrugen sich auf über 200 000 Mark. Geschädigt sind
hauptsächlich Landleute aus der Krempen Mark und dem
Kreise Steinburg.

Tod der reichsten Frau Bayerns. Auf der Heimkehr
von der Riviera ist Bayerns reichste Frau, die Baronin
Elisabeth v. Cramer-Klett, geborene Curb, in Frank-
furt a. M. gestorben. Sie stammte aus Worms, war am
25. September 1844 geboren. Sie war die Witwe des
Doktor Freiherrn Theodor v. Cramer-Klett, des Eigen-
tums mächtiger Eisenwerke und Waggonfabriken zu
Nürnberg, den man „den bayerischen Krupp“ genannt hat
und der ursprünglich nur Theodor Cramer hieß, dann den
Namen seiner ersten kinderlosen Gattin Emilie Klett
annahm und 1876 bayerischer Freiherr wurde. Die Ver-
storbene hinterläßt einen Sohn, den Freiherrn Theodor

v. Gramer-Klett, bayerischen Kammerherrn und Besitzer des Majorats Hohenaschau, mit dem ein erblicher Sitz im bayerischen Reichsrat verbunden ist.

Die Überschwemmungen in Amerika. Während die Lage in der eigentlichen Überschwemmungszone sich weiter bessert, verschlimmert sie sich im Tale des Ohio, wo Tausende durch die Fluten von ihren Wohnstätten vertrieben worden sind. In Huntington in West-Virginien sind 15.000 Menschen obdachlos. Covington in Kentucky und seine Umgebung sowie Cairo in Illinois sind von den Fluten eingeschlossen. In Cincinnati hat sich die Lage nicht geändert. Der Schaden wird sich dort auf etwa drei Millionen Dollar belaufen. In New York herrschen Besorgnisse über das Schicksal des berühmten belgischen, auch in Deutschland gut bekannten Violinisten Eugen Ysaie und seines Sohnes. Sie befanden sich beide auf einer Konzert-Tournee im Überschwemmungsgebiet, und seit einer Woche hat Madame Ysaie keinerlei Nachrichten erhalten.

Bunte Tages-Chronik.

Hannover, 31. März. Infolge der auf dem Rittergut Rheden aufgetretenen Maul- und Klauenseuche mußten Rottschlachungen von 750 Stück Vieh im Gesamtwert von 70.000 Mark vorgenommen werden.

Hadersleben, 31. März. Bei Nordfisch am Kleinen Belt ist ein großer Ballon angetrieben, der aus südwestlicher Richtung gekommen und noch halb mit Gas gefüllt war. Man nimmt an, daß es sich um einen deutschen Ballon handelt, dessen Insassen erkrankten.

Silbao, 31. März. Der Expresszug von Barcelona ist nachts entgleist. Über die Größe des Unglücks ist noch nichts bekannt.

Aus dem Gerichtssaal.

Verurteilung der Animerbankiers Kwietsch und Gans. In dem Prozeß gegen die Berliner Animerbankiers Kwietsch und Gans wurde nach vierwöchiger Verhandlung am Montag vom Berliner Landgericht I das Urteil gefällt. Kwietsch wurde zu drei Jahren Gefängnis, 3000 Mark Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust, Gans zu fünf Jahren Gefängnis, 5000 Mark Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Beiden Angeklagten wurde je ein Jahr sechs Monate Gefängnis auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet. Ferner wurden die Angeklagten Donnerstag und Freitag wegen Beihilfe zum Betrüge und Vergehens gegen das Vorfengesetz zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Spezialprozeß Stallmann. (4. Tag, 31. März.) Das Interesse für den Prozeß ist doch reger, als man denkt, und als er es verdient, denn er brachte doch bisher wenig, das die Allgemeinheit wirklich interessieren in Spannung hält.

Die Urväterlisten

für die Wahlen zum Hause der Abgeordneten liegen am 3., 4. und 5. d. Mts. im Rathause hier offen. Während dieser Zeit steht es jedem frei, gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Liste Einspruch zu erheben. Derselbe muß bei uns schriftlich eingereicht oder zu Protokoll erklärt werden.

Hachenburg, den 1. April 1913.

Der Magistrat:
Steinhaus.

Meinen verehrten Kunden zur gefälligen Kenntnissnahme, daß durch das Brandunglück der

Mehlverkauf

keine Unterbrechung erleidet.

Nistermühle, 31. März 1913.

Gustav Schük.

Holländisches, doppelt gekochtes Leinöl

von Alberdingk Söhne, Herdingen, als bestes Produkt von allen Fachleuten anerkannt, gebe per Liter zu 65 Pfg. ab.

Reines französisches Terpentinöl

per Liter 90 Pfg.

Alle Farben für jeden Zweck, trocken oder in sachmännischer Weise gemischt, zu den billigsten Preisen.

Farbloser Fußbodenlack Marke „Spezial“

und Dekorationslack Marke „Splendor“

per Kilo M. 2,00.

Gebrauchte sowie neue Schablonen billigt sowie Abziehpapiere zum Masern und Intarsien.

Pinsel aller Art.

Adolf Ecker, Hachenburg
Dekorationsmaler-Geschäft.

Fischerei- und Angelgeräte.

Empfehle zur Saison eine großartige Auswahl in Angelrutten, Bambus (aus einem Stück) von 50-80 Pfg., 3-4teilige zum Aufeinanderstecken mit Messingverbinder von 1,20 M. bis zu den feinsten.

Sämtliche einzelne Teile zum Selbstmontieren von Angelrutten, wie Rollen, Rollenbefestiger, Stehringe, Öhrer, Schnüre in Hanf und Seide, Vorfächer, Haken und künstliche Fliegen, Bleie zum beschweren der Angel. Außerdem Fischkörbe, Köderbüchsen, Fischköcher usw. usw.

Heinrich Orthen, Hachenburg.

Briefumschläge in allen Formaten und Qualitäten liefert schnell zu mäßigen Preisen Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Nach Eröffnung der Montagssitzung beantragt Rechtsanwalt Dr. Jul. Meyer I. eine Auskunft einzuziehen, daß die Familie der Frau Stallmann, einer geborenen Escalada, zu den ersten südamerikanischen Familien des Landes gehört, daß der Schwiegervater Escalada, dessen einziger Erbin Stallmanns Frau sei, mindestens 25 Millionen Mark Vermögen besitze. Er beantragt weiter, die Schwiegermutter Stallmanns, Frau Remoine, in Paris darüber zu vernehmen, daß ihr von ihrem Vater seit Stallmanns Verheiratung mindestens 400.000 Mark zugewendet worden seien, und daß Stallmann stets berechtigt gewesen sei, über diese Summe zu verfügen. Stallmann bietet dann noch weitere Beweise dafür an, daß er sehr begütert ist und somit es sich leisten kann, hoch zu spielen, aber es nicht nötig habe, mit dem Spiel Geld zu verdienen. Das Gericht nimmt an, daß die Beweise erbracht sind. Die Verhandlung bringt alsdann wieder die Erörterung sogenannter Illustrationsfälle.

Handels-Zeitung.

Berlin, 31. März. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kern), R Roggen, G Gerste (B. Braugerste, Fg. Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Deute wurden notiert: Königsberg I. Br. R 159,50-160, H 143-153, Danzig W bis 206, R 155-160,50, H 144-170, Stettin W 174-190, R 140-155, H 151-155, Posen W 183-187, R 153-159, G 141-154, H 143-152, Breslau W 189-197, R 158, Bg 165, Fg 152, H 154, Berlin W 191-194, R 150-161, H 157-163, Hamburg W 190-202, R 164-169, H 155-165, Hannover W 183, R 170, H 158, Frankfurt a. M. W 207,50-209, R 177,50, Bg 175-185, H 175-185, Mannheim W 212,50-215, R 177,50-180, H 160 bis 180.

Berlin, 31. März. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 23,50-23,75. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Still. - Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 23,10-22,40.

Frankfurt a. M., 31. März. (Fruchtmarkt.) Weizen, hiesiger und kurhessischer 20,75-20,90, Roggen, hiesiger 17,75-18,00, Gerste, Wetterauer 17,50-18,50, Franken, Pfälzer, Ried 17,50-18,50, Hafer, hiesiger 17,50-18,50, Raps, hiesiger 60,00-60,00, Mais 15,25-15,75 M. Alles per 100 Kilo. - (Kartoffelmarkt.) Kartoffeln in Wagenladung 4,00-4,50, im Detail 5,00-5,50 M. per 100 Kilo.

Frankfurt a. M., 31. März. (Viehmarktbericht.) Auftrieb: 388 Ochsen, 45 Bullen, 913 Färsen und Kühe, 297 Kälber, 227 Schafe und Hammel, 2579 Schweine. Preis pro Zentner Lebendgewicht (die Preise für Schlachtgewicht sind in Klammern beigefügt): Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, 4-7 Jahre alt 51 bis 55 [90 bis 95], die noch nicht gezogen haben (ungejochte) 46 bis 49 [83 bis 89], junge fleischige nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 42 bis 45 [73 bis 81]. Bullen, vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 47 bis 51 [78 bis 85], vollfleischige, jüngere 43 bis 45 [74 bis 78]. Färsen und Kühe, vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes 46 bis 50

[83 bis 89], vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 44 bis 47 [82 bis 84], weniger wüchsigste Färsen 42 bis 45 [81 bis 87], ältere ausgemästete 38 bis 43 [70 bis 78], mäßig genährte Kühe und Färsen 31 bis 37 [64 bis 70], gering genährte Kühe und Färsen 24 bis 30 [53 bis 72], gering genährtes Jungvieh (Fresser) 24 bis 30 [53 bis 72], Kälber, mittlere Mast- und beste Saugkälber 58 bis 63 [95 bis 100], geringere Mast- und gute Saugkälber 53 bis 57 [90 bis 95], Schafe, Mastlammern und jüngere Mastlammern 46 bis 47 [90 bis 95], Schweine, vollfleischige von 80 bis 100 Kilo Lebendgewicht 64 [78 bis 81], vollfleischige Schweine unter 80 Kilo Lebendgewicht 60 bis 60 1/2 [78 bis 80], vollfleischige von 100 bis 120 Kilo Lebendgewicht 60 bis 64 [79 bis 81], vollfleischige von 120 bis 140 Kilo Lebendgewicht 60 bis 64 [79 bis 81].

Böln, 31. März. (Schlachthausmarkt.) Aufgetrieben: 443 Ochsen, 580 Kälber (Färsen) und Kühe, 101 Bullen, 477 Schafe und 4507 Schweine. Bezahlt wurde für 50 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen: a) 93-96, b) 83-88, c) 70-73, d) 63-68 M. Kälber (Färsen) und Kühe: a) 84-87, b) 77-82, c) 74, d) 64-68 M. Bullen: a) 86-87, b) 83-85, c) 78-80 M. Bezahlt wurde für 50 Kilo Lebendgewicht: Kälber: Doppel-00-00, 1. Qual. Mastlammern 58-62, 2. Qual. Mast- und Sauglammern 52-55, 3. Qual. Mast- und 2. Qual. Sauglammern 45-50, 3. Qual. Sauglammern 00-00 M. Bezahlt wurde für 50 Kilo Schlachtgewicht: Schafe: a) 00, b) 00-00, c) 00-00 M. Bezahlt wurden für 50 Kilo Schlachtgewicht: Schweine: a) 76-78, b) 73-75, c) 65-70 M.

Für das zweite Vierteljahr 1913

(April-Juni)

werden Bestellungen auf den „Erzähler vom Westerwald“ zum Preise von 1,50 M. (ohne Bringerlohn) von den Postanstalten, den im Orte verkehrenden Briefträgern, unseren Austrägern sowie in der Geschäftsstelle entgegen genommen.

Auch kann der „Erzähler“ für einen Monat zum Preise von 50 Pfg. (ohne Bringerlohn) bestellt werden.

 **Palmita**
Seifenpulver Erste Rosenblende

Dem geehrten Publikum von Hachenburg und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich mit 1. April d. Js. das

Hotel Nassauer Hof

hier zur Bewirtschaftung übernommen habe und auf eigene Rechnung weiterführen werde.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich beehrenden Gäste durch aufmerksamste und zuvorkommendste Bedienung sowie Verabreichung nur bester Speisen und Getränke zufrieden zu stellen.

Ich bitte um zahlreichen Zuspruch und empfehle mich

Hochachtungsvoll

Kurt Junghans.

Hachenburg, den 31. März 1913.

Revolver, Floberts

Browning-Pistolen, Jagdflinten

nebst Munition

Jagd- und Scheibepulver

halte stets auf Lager und verkaufe zu äußerst billigen Preisen. Meine Waffen sind erstklassig und zuverlässig.

Reparaturen an Waffen

werden prompt und billigt ausgeführt.

H. Backhaus, Waffenhandlung, Hachenburg.

Empfehle

Ia. Aepfelwein

per Liter 35 Pfg.

diverse Ia. Rot- und Weißweine billigt vorzüglichen Bordeaux

bebertran-Emulsion :: Kuteke's Kindermehl.

Carl Henney, Hachenburg.

Rohrmöbel als: Sessel, Blumenkrippen, Blumentische, Blumenständer

empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen

Karl Baldus, Möbellager, Hachenburg.

Saat-Kartoffeln:

Frühe Rosen u. Kaiserfröhen, sowie verschiedene späte Sorten aus Nord- und Ostdeutschland liefern in best verlesener gesunder Ware billigt

Münz & Brühl

Limburg a. d. R.

Telefon Nr. 31.

Kartoffelversand.

en gros en detail.

Sohn ordentlicher kann bei mir als

Schreinerlehrling

unter günstigen Bedingungen

sofort oder später eintreten

Karl Baldus

mech. Bau- u. Möbellager

Hachenburg.

Zwei Zimmergesell

sucht sofort

Adolf Schneider, Stangen

Für meine Kind- u. Schmeckerei suche ich

wandten

Jungen

in die Lehre.

Wilhelm Jahn

Daaden, Kreis Alfter

Fst. Tafel

zart u. mild im Geschmack

zu Salat und Majonäse

besonders geeignet

per Liter 1,40 M.

Drogerie K. Dasbach, Hachenburg.

Bildschön

macht ein zartes, reines

rosiges, jugendliches Aussehen

und weicher, schöner Teint

dies erzeugt

Steckenpferd-S

(die beste Lilienmilch)

à Stück 50 Pfg. Die Flasche

Dada-Cream

welcher rote und rissige Haut

u. jammertweicht macht. Zu

bei Karl Dasbach, H. Orthen

Georg Fleischhauer in Hachenburg.

Kolossale Auswahl Herren-Anzüge

12 15 18 22 25 27 32 M.

Jünglingsanzüge, Knabenanzüge

in allen Preislagen.

Große Posten Herrenmäntel und Damenmäntel

Berliner Kaufhaus (P. Fröhlich)

Hachenburg.